

Barbara Noack

Die schönsten Kindergeschichten

LangenMüller

*Für Jan Philip
mit Niclas und Phil*

Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.langen-mueller-verlag.de

© 2009 by LangenMüller
in der F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: Wolfgang Heinzl
Umschlagzeichnung: Simona Petruskaite
Herstellung und Satz: VerlagsService Dr. Helmut Neuberger
& Karl Schaumann GmbH, Heimstetten
Gesetzt aus der 10,75/14,5 GaramondBQ-Regular
Druck und Binden: GGP Media, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7844-3197-0

Inhalt

Mittagsschlaf ist so gesund	7
Philip hat viel Fantasie	17
Entschuldigungszettel	20
Moni	23
Nie wieder kommt mir ein Hund ins Haus	27
Werden Elefanten in einem Stück begraben?	33
Einer lernt schwimmen	36
Ferien sind schön	42
Meditation eines Zwölfjährigen über den Osterhasen	48
Da denkt man, sie liegen brav in ihren Betten	49
Liebe ist ein Gefühl, das keine Beine hat	54
Die Pfingstreise	56
Falsche Zähne	67
Daniel Wilhelm Ernst Josef Emmi	69
Schau, ich schenk dir auch was!	76
Denise geht fort	78

Einzelkind	81
Liebeskummer mit zwölf	85
So kriegt man's heraus	89
Seine Hosentaschen	93
Tod eines Goldhamsters	95
Rudi, der Modeberater	100
Benjamin spinnt	105
Wer sagt, dass Daniel eine Nervensäge ist?	110
Bis es endlich so weit ist ...	114
Sein Vater ist Direktor	124
Max und Auguste	130
Anette und ihr Wanderzirkus	134
Die Zeit der jungen Blüte	141
Zwei mögen Tante Wera nicht	146
Bibi	155
Die Schlacht von Bull Run	158
Der schwerste Tag des Jahres	165
Auf einmal fängt es an	169
Finster war's, der Mond schien helle ...	
Zwei Geburtstage – damals und heute	175

Mittagsschlaf ist so gesund

»Es ist alles eine Frage der Erziehung«, sagt Paul.
»Wenn es euch gelingen würde, den Jungen von der Richtigkeit und Notwendigkeit einer Sache zu überzeugen, gäbe es überhaupt keine Schwierigkeiten.«

»Na, dann mach mal«, sage ich und lege mich auf die Terrasse.

»Was denn?«, fragt er, gereizt durch meine so aufreizend bürgerlich über dem Magen gefalteten Hände, die eine längere Passivität ankündigen.

»Überzeuge einen hellwachen Jungen von der Notwendigkeit, Mittagsschlaf zu halten. Und vermiss dabei nicht – es handelt sich um deinen Jungen.«

»Na und?«, sagt er. »Na und?«

Um mir den Beweis für die Richtigkeit seiner Theorie bringen zu können, muss er das muntere Kerlchen erst einmal einfangen.

Fängt es auch. Trägt es – unter den Arm geklemmt – an mir vorbei. Spricht begütigend auf sein Gezappel ein. Spricht von »Gesundheit ... Wachstum – alle Kinder müssen mittags ... Papi und Mami möchten auch gerne ...«

Beide gehen ab. Aber nur kurz.

Nach einer Minute ist Philip wieder da – mit herunterhängenden Hosen und Nachttopf. Nimmt gesellig neben mir Platz. Er hat gern Unterhaltung dabei. Sein Vater hebt ihn vom Topf.

Schimpft: »Das ist doch alles Falle. Du musst ja gar nicht. Du willst bloß Zeit gewinnen. Nicht bei mir!«

»Ich denke, du wolltest ihn von der Notwendigkeit des Mittagsschlafes *überzeugen*?«, sage ich hinter den beiden her.

Sie verschwinden gemeinsam im Bad. Geräusche werden laut, die auf einen harten Nahkampf schließen lassen. Aha. Händewaschen. Philip bringt von diesem Unternehmen leidlich saubere Finger mit und sein Vater nasse Hosen.

Vater hebt Sohn ins Gitterbett, das bis vor zwei Monaten noch eine Festung war, auf deren Unüberwindlichkeit sich die Erziehungsberechtigten getrost verlassen konnten.

Seit der ersten selbstständigen Übersteigung der Gitter sind dieselben zum Turngerät degradiert, aber mit der nötigen Überzeugungskraft ...

Philip streckt sich brav auf dem Laken aus, lässt sich zudecken und wünscht: »Nun sing, mein Paul.« Keiner, der seinen Paul jemals singen hörte, fordert ihn ein zweites Mal dazu auf. Aber Philip liebt die Stimme seines Herrn, liebt jede Stimme, die ihm beim Einschlafen Gesellschaft leistet. Er lutscht sich auf zwei Fingern ins Schlafdämmer hinüber. Vater schleicht auf Zehenspitzen aus dem Kinderzimmer.

»Nacht, mein Paul«, flüstert Philip hinter ihm her.

»Ich weiß gar nicht, was du willst. Von mir lässt er sich ohne Widerspruch ins Bett bringen«, sagt Paul mit milder Anklage zu mir.

»Das liegt am Zauber deines Baritons«, sage ich, »der haut jeden um.« Und bin ein bisschen böse auf Philip: Warum bei seinem Vater sofort – warum bei mir nie?

Da geht die Tür auf, und ein glückliches Kinderstrahlen wird unterhalb der Klinke sichtbar.

»Philip wieder da.«

»Und auf bloßen Füßen!«, tobt sein enttäuschter Pädagoge. »Hast du keine Hausschuhe?«

»Hat Philip in Hand.« Zum Beweis hebt er seine Tüffel hoch und will es sich schon gemütlich bei uns machen, da steht die Ohoh auf.

Die Ohoh ist seine Großmutter-auf-Besuch und wenn sie es für richtig hält, hat sie einen harten Griff. Das weiß ich noch aus meiner Kindheit. Philip und Ohoh verschwinden samt Tüffeln im Kinderzimmer.

»Tss«, macht Paul. Stocksauer. Schwiegermutter will Schwiegersohn beweisen, dass Schwiegermutter in der Lage ist, dafür zu sorgen, dass Junge ins Bett geht und vor allem – auch drin bleibt.

»Sie wird ihm drohen«, sagt er, als keiner von beiden wiederkommt. »Na ja, mit Strenge kann man in dem Alter noch alles erreichen, aber die Folgen! Denk doch bloß mal an die Folgen! Verklemmte,

hemmungsbelastete Schattenkreaturen! Wie soll sich denn auch eine Persönlichkeit entfalten, wenn sie von klein auf zu bedingungslosem Gehorsam erzogen wird?«

»Sprichst du von deinem Sohn?«, frage ich.

»Natürlich.« Er sieht mich an. Ganz wild. »Du sollst nicht grinsen, verdammt noch mal!«

Philip in seinem Kinderzimmer macht indessen keine Schwierigkeiten. Er ist absolut bereit, sich hinzulegen. Er hat vorher nur noch eine kleine Bitte: Die Ohoh soll ihm zuschauen, wie er das Gitter seines Bettes von außen übersteigt. Und wenn er dann hineinplumpst, soll sie »Bravo« rufen. Durch bewusste Fehlstarts und verschämte Fisimatenten gelingt es ihm, diese artistische Nummer auf zehn Minuten auszudehnen.

Die Ohoh klatscht Bravo.

Philip: »Noch mal?«

Die Ohoh: »Das war sehr schön, aber nun wird geschlafen. Sonst holt die Ohoh den Stock.«

»Stock liegt da oben«, sagt Philip und zeigt erklärend auf den Schrank, damit sie im gegebenen Fall nicht allzu lange suchen muss. Danach winkt er sie höflich, aber bestimmt zur Tür hinaus.

»Philip nun seine Ruhe haben. Nun!«

»Kriege ich vorher noch ein Küsschen?«

»Nein«, sagt er ablehnend, »vier Uhr.«

Alle Unternehmungen, zu denen er nicht sofort bereit ist, verschiebt er gern auf diese Tagesstunde.

Ohoh stellt sich auf der Terrasse ein.

»Naaa?«

»Wir werden sehen«, sagt sie vorsichtig.

Spannungsgeladenes Schweigen.

Aber es kommt kein Philip.

Ohoh lächelt erleichtert.

Paul, giftig: »Zufall.« Jetzt fühlt er sich von seinem Sohn im Stich gelassen. Hält der Bengel zur Schwiegermutter. »Was hast du mit ihm gemacht?«

»Nichts. Weder angebunden, verdroschen noch bedroht.«

»Vielleicht ist er wirklich müde«, versuche ich zwischen uns dreien zu vermitteln.

An sich könnten wir uns jetzt auch hinlegen, aber vorher will Philips Paul noch mal gucken, ob Philip auch wirklich schläft.

Die Ohoh zu mir: »Wetten, dass er ihn jetzt absichtlich wach macht, bloß weil er mir nicht gönnt, dass es mir gelungen ist –«

Ein Ausruf des Entsetzens unterbricht ihre schwiegermütterlichen Vermutungen.

Wir stürzen gleichzeitig durch die Tür des Kinderzimmers. Finden Folgendes vor: einen triumphierenden Schwiegersohn. Einen hellwachen, rot geschminkten Clown im Bett. Geschminkte Bezüge, Gitter, Tapeten – so weit er eben langan konnte.

Die Ohoh: »Ach Gott, mein Lippenstift!«

Paul: »*Deshalb* war er so ruhig!«

Philip, selbstzufrieden: »Philip aber schön malen!«